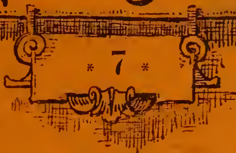
Allgemeine Bücherei

Herausgegeben von der oesterreichischen Leo-Gesellschaft

Preis einer Nummer 12 Kr. = 20 Pf.



Kaiser Marcus Aurelius in Wien.

Ein Weihfestspiel mit Chören

von

Richard Kralik.





Wien und Leipzig.
Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchhändler.

Die

Allgemeine Bücherei

herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft

wird eine Sammlung sein, die sich von ähnlichen, bereits vorhandenen, dadurch unterscheidet, dass sie mit sorgfältiger Auswahl einen bestimmten, wenn auch nicht eng beschränkten Plan verfolgt. Die

Allgemeine Bücherei

soll in ihrer Gesammtheit erzieherisch wirken. Sie soll allmählich alles in sich aufnehmen, was in den Kreis der allgemeinen Bildung gehört. Ferne davon, ein Chaos zu bilden, in dem der Zufall herrscht, soll sie vielmehr mitwirken, die organische Einheit unserer Cultur zu befestigen. Das, was nicht im Sinne der Moral wirken könnte, ist ausgeschlossen. Die **Allgemeine Bücherei** soll eine

Familien-Bibliothek

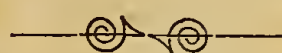
werden, die man unbedenklich jedem in die Hand geben kann. Sie wird demnach auch alles ausschließen, was die Gläubigkeit angreifen könnte. Ihre Herausgeber stehen auf dem Boden des katholischen Christenthums. Dieser Standpunkt wird aber nicht die Würdigung der antiken, der nationalen Culturelemente ausschließen. Die Sammlung wird im Gegentheil im strengsten Rahmen die größte Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit anstreben. Sie wird außer Neudrucken älterer Classiker aller Nationen auch Werke lebender Schriftsteller, sie wird außer Werken der Poesie auch historische, biographische, philosophische, theologische und ästhetische Schriften bringen.

Alle Neudrucke älterer Werke werden einer sorgfältigen, wissenschaftlichen und pädagogischen Bearbeitung von Fachmännern unterzogen. Unter den Classikern aller Länder sollen besonders die viel zu sehr vernachlässigten katholischen Autoren zu ihrem Recht kommen.

Kaiser Marcus Aurelius

Kaiser Marcus Aurelius

in Wien.



Ein Weihfestspiel mit Chören

Richard von Kralik Ritter von Meyrswalden.

von

Richard Kralik.



Wien und Leipzig.

Wilhelm Braumüller

k. u. k. Hof- und Univ.-Buchhändler.

Auf der Außenseite der Kapelle, über welche die große Wallfahrtskirche von Maria Lanzendorf gebaut ist, sind „Denkgeschichten von dem Altertumb diser Capellen, welche allhier aus dem schoder hervorgegraben worden von Leopold Khunring Herrn von Liechtenstein anno 1145“ aufgemalt. (Jacob Michl pinxit anno 1746.) Die beiden ersten Bilder haben folgende Aufschriften:

„1. Als Lucas der Evangelist aus Dalmatien durch Teitschland nacher Italien und von dannen wider zurück in Macedonien reisete, hat er alhier auf diser Heyd auf disen Platz dem markmänischen Volk und denen ersten wenigen Christen allda das Evangelium geprediget, beiläufig anno Christi 70 oder 71 oder 77.

2. Marcus Aurelius remischer Kaiser schlaget auf diser Heid die Markmäner, auf welche blitz und donner, auf die Remer aber in ausserster Trockne ein sanfter Regen fiehle, so ein christliche Legion unter denen Remern von Gott erbetten, welcher Legion nachmalens hier ein bethäuslein zu erbauen erlaubet worden a. C. 174.“

Diese Legende liegt nebst der Auersperg’schen Stammsage dem folgenden Schauspiel zugrunde. Es wurde für den katholischen Jünglingsverein „Mariahilf“ in Wien entworfen. Die Partitur der musikalischen Partien (für einstimmigen Chor, Streichorchester, 2 Trompeten, 2 Posaunen und Schlagwerk) ist nebst den Stimmen und dem Clavierauszug durch den Verleger abschriftlich zu beziehen. —

Personen:

Kaiser Marcus Aurelius.
Commodus, sein Sohn.
Markwalt, ein Markomanne.
Theodo, **Folko**, **Gutho** – drei germanische Jünglinge.
Lucanus, ein greiser christlicher Priester.
Paphianus, ein Einwohner der Stadt Vindobona.

Chor der Christen.

Ort: Heide und Hain in der Nähe des heutigen Maria-Lanzendorf bei Wien.

Chor (unsichtbar).

Ihr, die ihr in der Heiden Mitte
Verloren wäret ohne Gottes Schutz,
Versammelt euch zum Dankgebet und
Opfer,
Bevor der Tag erwacht.
Zum verborgenen Altare Gottes
Tretet hin, das Herz zerknirscht!
Buße ziemt euch und Bekehrung,
Wo alles rings dem Täuscher dient!
Wo alles den Götzen des Wahnes opfert,
Opfert allein dem Geiste der Wahrheit!
Rufet die Engel anstatt der Dämonen!
Verschmäht Unreinheit, ob sie auch
Gleißend uns umgibt.
Unblutiges Opfer bringen wir dar:
Dich, Gott, Dir selber.
Unwürdig wohl ist unser Mund,
Von solcher Opferspeise zu genießen;
Doch Du machst mit einem Wort
Die Seele rein und heil den Leib.

(Theodo, Folko und Gutho treten während des Gesanges auf.)

Theodo. Von hieher kam der Ton des Gesanges.
Folko. Ich hör's, doch seh ich keine Sänger.
Gutho. So suchen wir sie! Was warten wir noch?
Folko. Ich rathe zur Vorsicht! Wo sind wir? Weißt du's?
Theodo. Ich weiß es nicht. Aus dem dichten Wald
Tritt hier der Weg plötzlich ins Freie.
Eine weite Heide dehnt sich ringsum,

Von schattigen Hainen hold durchzogen.
Von Süden blicken weit herüber
Der Alpen schneebedeckte Häupter.
Ein waldig Gebirg umzieht den Ort
Und fällt im Norden jäh zur Ebene.
Den Fuß des Bergwalds umfließt ein Strom
Mit silbernem Gusse, und jenseit der Auen
Zieht sich endlos hin fruchtbares Feld.

Folko. Ein schöner Anblick! Ein seliges Heim!
Heil dem Volke, das es bewohnt!

Gutho. Hier reichliche Äcker, dort Berge voll Weins.
Hier ließe sich's leben.

Theodo. Und dort ein Castell,
Eine Burg mit Mauern, eine ganze Stadt
Mit Thürmen und Tempeln.

Folko. Standarten blitzen
Von ihren Zinnen.

Gutho. Der breite Strom
Ist voll von buntbewimpelten Schiffen.

Theodo. Der Lärm der Stadt dringt her bis zu uns.

Folko. Trompeten klingen! Kriegsruf erschallt.

Gutho. Ist das nicht jubelnder Winzer Gesang?

Theodo. Hört! Heilige Weisen sind es wieder,
Die dort aus dem dunkeln Hain erschallen.
Still, lauschet dem herzergreifenden Ton!

Chor.
Vollendet das Opfer! Mit Gottes Segen
Gehen wir hin aus dem Heiligthum,
Frieden im Herzen. So mög' sich ergießen
Friede über die ganze Welt!

Theodo. Zu Ende ist der Gesang. Die Beter
Treten heraus.

Folko. Sieh unter ihnen
Den Greis voll Würde gleich einem Seher!

Gutho. Den lass uns fragen! Er kommt hieher.

Lucanus. Drei fremde Jünglinge? — Seid mir gegrüßt,
Die ihr den Hain zum erstenmal betretet!
Ihr scheinet edel, kraftvoll und rein,

Noch unberührt von der Lockung der Laster.
Wo kommt ihr her? Wo zieht ihr hin?
Was ist euer Sinn und euer Begehren?

Theodo. Auch du sei gegrüßt, ehrwürdiger Greis!
Aus Germaniens tiefsten Wäldern her
Kommen wir drei. Nach alter Sitte
Ziehn wir als Jüngergeborene fort
Von unserer Heimat. Den älteren Brüdern
Ließen wir Hof und Hube und Gut.
Wir selber wollen uns neues Glück
In der Fremde erringen. Wir hörten da,
Der edle Römerkaiser kriege
Mit vielen Völkern; drum kamen wir her.
Weißt du uns den Weg zu ihm zu zeigen?

Lucanus. Nicht nöthig ist's mehr. Ihr seid am Ziel.
Denn dies ist Vindobona, des Römerreiches
Grenzstadt. Dort weilt jetzt der Kaiser
Marcus Aurelius mit mächtigem Heer.
Hier auf der Donau schaukelt seine Flotte.
Und drüben im Marchfeld ist das Gebiet
Seiner mächtigsten Feinde, der Markomannen.

Theodo. Wie gelangt man zum Kaiser? Gern böten wir
Ihm Kriegsdienst an gleich unseren Ahnen.

Lucanus. Hörst du nicht vom Walde den Hörnerschall?
Dort, dünkt mich, jagt der Kaiser selbst
Mit seinen Höflingen.

Folko. Der Lärm zieht näher.

Gutho. Doch hört, das klingt wie Wehgeschrei!

Theodo. Und dort bricht, Verzweiflung im Antlitz,
Ein Mensch hervor aus dem dichten Gehölz.

Paphianus (kommt herbeigelaufen).
Rettet, rettet euch, ihr Jäger!
Männer, Frauen, rettet euch!
Doch vor allen andern rettet
Mich nur selbst! O, rettet mich!
Wo verkriech ich mich? So saget,
Ist kein Loch im Boden da?

Ist kein Baum, hinaufzuklettern?
Keine Mauer, kein Asyl?
Fraget nicht, wer hinter mir ist!
Selber schauen sollt ihr's bald.
Hört ihr ihn denn nicht schon brüllen,
Hört den wilden Auerstier!
Theodo. Ha, ein Ur? Ein Wisendbüffel?
Rasch zur frohgewohnten Jagd! (Er eilt ab in den Wald.)
Paphianus. Aber halt, hier seh' ich Deckung!
Kommt und stellt euch alle vor,
Dass der Auerochs, der wüth'ge,
Nicht an mir sein Horn versucht!
Dann will ich euch gern erzählen,
Was sich jetzt ereignet hat.
Aus Vindobona, der Feste,
Zogen wir heut morgens aus
Auf die Jagd, weil von den Feinden
Lange nichts zu sehen war:
Kaiser Marc Aurel, der Weise,
Commodus, sein toller Sohn,
Auch die Kaiserin Faustina
Mit dem ganzen Höflingstross.
Ihr und ihren Frauen hatte
Man gar einen sichern Platz
Hinter Netzen zugerichtet,
Dass ohn' jegliche Gefahr
Sie der Jäger und des Wildes
Treiben sähen, meinte man.
Manchen leichten Pfeil mit Lachen
Schossen sie im Übermuth
Auf die flieh'nden Thiere. Aber
Plötzlich ward der frohe Schall
Schrill in Angstgekreisch verwandelt,
Denn, wie wenn zur Nebelzeit
Seine feste Eisesdecke
Bricht der ungeheure Strom,
Dass die Erde tost und zittert:
Also kracht' es in der Näh',

Daſs der Bergwald ſchier zerſplittert,
Und durch Buſch und Strauchwerk bricht,
Dampf und Schaum mit Brauſen ſprühend,
Ein verwundeter Auerochs.
Eichen fallen vor ihm nieder, —
Mit den Eichen fiel auch ich.
Kaum entrafft' ich mich zu fliehen,
Sah im Fliehen Eines nur,
Daſs nach allen Seiten jammernd
Jäh zerſtob das Hofgeſind.

Folko. Und die Kaiſerin?
Gutho. Traf das Unthier
Sie zum Tod?
Lucanus. Was ward aus ihr?
Paphianus. Schutzlos blieb zurück die Fürſtin.
Folko. Und der Kaiſer?
Gutho. Und ſein Sohn?
Paphianus. Jagen anderwärts im Walde.
Grauſes, denk' ich, iſt geſchehn.
Folko. Laſſet uns zuhilfe eilen!
Gutho. Retten wir die Kaiſerin!
Paphianus. Hört ihr ſchon die Jammerrufe?
Weh, Fauſtina, ſie iſt todt!
Lucanus. Nein, ſo klingen Freudenrufe
Und Triumphfanfaren. Hört!
Näher kommt es. Ha, der Kaiſer
Selber und des Kaiſers Sohn!
Und der fremde Jüngling! Blutig
Iſt ſein Schwert; doch Siegesluſt
Athmet ſeine Bruſt. Ich ahne,
Daſs er Retter ward der Frau.

(Der Kaiſer, Theodo, dann Commodus, kommen. Gefolge.)

Kaiſer. Den ungeheuren Ur haſt du erlegt,
O tapfrer Held, des höchſten Lohnes wert.
Schon lag die Kaiſerin zu Boden. Schon
Hatte das Wild die Hörner tief geſenkt,
Bereit zum Todesſtoße. Wüthend ſtampfte
Sein Huf den Grund, die Flanken ſchlug ſein Schweif.

Schaum sprühte brüllend das Gethier — da traf
Dein Stahl den riesenstarken Nacken und
Mit Einem Schlag hinsank das Ungethüm.
Dank dir, du Held! Mit Gold will ich dir hüllen
Und füllen dieses Riesenthieres Haut.
Zum römischen Ritter mach' ich dich. Du führe
Von nun den Ur im Wappen. Eine Burg,
Die beste meines Reiches, sei dein eigen
Mit weitem Landbesitz, und „Auersberg"
Sei sie genannt nach deiner Heldenthat.
Die spät'ste Nachwelt soll darnach erkennen,
Wie Marc Aurel das Leben seiner Gattin
Dem Retter kaiserlich bezahlen wollte.

Theodo. So große Huld verdien' ich nicht. Ein Jäger
Bin ich. Das Wild nur war mein Ziel. Ich sah
Nichts anderes. Der Zufall führte mich
Hieher mit meinen Freunden; Kriegesdienst
Dir anzubieten kamen wir hieher.

Kaiser. Empfiehlst du deine Freunde, so empfiehlt
Dich deine That. Ihr seid mir hochwillkommen.

Folko (für sich). Verwünscht! ich kam zu spät. Er hat den Ruhm.
Ich werde unter ihm nun dienen müssen.

Gutho (für sich). Wir haben es verpasst. Doch sei getrost.
Es wird für uns die rechte Zeit noch kommen.

Kaiser (zu Commodus). Wo ist die Kaiserin? Kommst du, mein Sohn,
Von ihr? Was ist's? Sie hat sich doch erholt?

Commodus. Sie wachte eben aus der Ohnmacht auf
Und wünscht dem Retter, wie sich ziemt, zu danken.

Kaiser (zu Theodo). Geh hin zur Kaiserin! Nimm ihren Dank!

(Theodo ab.)

Ich aber will nie mehr zu Jagden ziehn.
Längst hab' ich solches Thun als eines Weisen
Unwürdig ganz erkannt. Auch soll Faustina
Nicht länger hier Gefahr des Krieges tragen,
Nur ihrem Gatten zu gefallen. Nein, sie ziehe

Noch heut mit sicherem Gefolg nach Rom
Voraus; denn theurer ist mir nicht mein Leben,
Mein eigenes, als meiner Gattin Heil.
Commodus. O, wolltest du uns lieber alle, Vater,
Nach Rom heimschicken, nach dem goldnen Rom,
Aus diesem mühevollen Kriegerleben,
Wo noch die Jagd den einzigen Genuss
Gewährt. — Fürwahr, wär' ich nur nah gewesen,
Wir hätten nicht den fremden Mann gebraucht.
Kaiser.
Dein Wunsch nach Rom wird bald erfüllt sein, Kind.
Die Feinde lassen wenig von sich sehen
Und hören. Dieser Feldzug ist, so scheint es,
Nun bald zu Ende. Mir ist's weniger
Als dir, du Freudensucher, drum zu thun.
Denn mich verläßt Philosophie auch nicht
Im Feld.
Commodus. Die Feinde, die du missest, Vater,
Die kannst du, irr' ich nicht, dort kommen sehn
Im Waffenschmuck mit keckem Hörnerschall.
Gesandte sind's der freudestörenden Gegner.
Kaiser. Laßt sehen, ob sie Krieg, ob Frieden bringen.

(Markwalt kommt mit anderen markomannischen Boten.)

Markwalt. Wer sagt mir, ob ich hier den König
Italiens finde? An ihn geht mein Auftrag.
Der Markmannen König, der Herrscher von Böheim,
Schickt mich zu ihm, mit ihm zu tagen.
Kaiser. Du irrst, wenn du Italiens König
Irgendwo suchst. Doch sei dir dein Irrthum
Verziehn. Du weißt nicht, dass der Herr
Italiens auch der Gebieter des Erdkreises
Ist nach dem Rechte des ewigen Schicksals.
Markwalt. Ich weiß, dass er sich solches anmaßt,
Doch ohne Recht. Ihm das zu sagen
Bin ich hier. Ein jedes Volk
Hat das Recht, sich selbst zu beherrschen.
Auch wir Germanen werden uns nie

Dieses Rechtes begeben. Gedenkt ihr noch,
Ihr Römer, des Schreckens, den der Kimbern,
Der Teutonen Name euch eingeflößt?
Vergaßet ihr Armins, der Varusschlacht,
Des Römergrabs im Teutburgwald?
Wie jene, so wollen wir auch fürder
Germanen bleiben und nie das Joch
Eines Römers tragen. Dies ist unser Recht.
Die Götter haben die Erde vertheilt
Unter alle Völker. Sie wollten nicht,
Das eines dem andern als Knechtvolk diene.
Und wolltet ihr uns dazu zwingen,
So gaben sie uns den starken Muth
Und Kraft und Eisen, uns kühnlich zu wehren.
Gerechte Mächte walten des Sieges;
Den frevlen Eroberer strafen die Götter.
Drum weichet, ihr Römer, von unsern Grenzen!
Mit Unrecht habt ihr die Donau zur Mark
Eures Reiches gemacht und Vindobona
Besetzt, einst Marbods Königssitz,
Und der Norikerfürsten erwünschte Wohnung.
Mit Unrecht fallt ihr noch über den Strom
In unseres Reiches Herz hinein.
Weicht unserm Wort — oder unsern Waffen!
Denn dieser Ort, wo der mächtigste Strom
Europas die heiligen Alpen durchbricht,
Er ist unseres Reiches Schlüssel. Auf ewig
Sei er dem Volke der Markomannen.

Folko. Nicht schwächlich scheint mir der Deutsche zu sprechen;
Es zieht mein Herz zu dem Hohen hin.

Kaiser. Gut sprachst du, Markmann; doch nicht ganz
Hast du das Recht der Völker ergriffen.
Dies ist euer Land, wir leugnen es nicht.
Hier wohnt und waltet, tapfre Markmannen!
Nicht will euch von dannen der Römer vertreiben.
Wir kamen nur her, euch Gesittung und Zucht,
Kunst und Wissen und Wohlstand zu bringen,

Der Weisheit Schmuck, der Besonnenheit Schatz.
Dies ist unser Amt. Folgt unsern Gesetzen!
Tretet ein in die Heere Roms.
Nichts verliert ihr dadurch, ihr werdet nur reicher,
Stärker und mächtiger, glücklicher und weiser.
Ein einzig Reich soll die Erde sein.
Dies Ziel des Geschicks erzielten die Römer,
Sie boten der Vorsehung ihre Hand,
Dieweil kein zweites Volk dies vermochte.
Dem Schicksal gilt's gleich, welch Volk der Welt
Den Kaiser gibt. Auch ihr mögt einst
Eurem Volke die Ehre erwerben,
Seid ihr erst Bürger des ewigen Rom.
So handelte Marbod und also Armin,
Eh sie verrätherisch sich empörten.
Wir nahmen sie auf mit Ehren und Würden;
Nur den Friedebrechern widersetzten wir uns.
Das erfuhren die Kimbern, die Teutonen auch,
Marbod erfuhr es, und auch Armins
Empörung ward von den Seinen gerächt.
Er fiel und Germanien empfieng wieder
Den König aus der Römer Hand.

Folko. Übermüthig ist des Römers Rede.
Mir empört es das Herz; mir ballt es die Faust.

Markwalt. Ich habe gesprochen; du hast es gehört.
Doch auch die Götter werden uns hören.
Ihnen sei die Entscheidung des Kampfs!
Ich weiß, dass Wodan, der Schlachtengott,
Die Seinen gerne beschützen wird.
Alle Walküren wird er entsenden,
Die Mark seines Volks den Fremden zu wehren.
An Donars Hammer, an Wodans Speer
Wird euer schwaches Schwert zersplittern.

Kaiser. Das Göttergericht, ich nehm' es an.
Der römische Jupiter, der starke Mars,
Des Romulus Vater, wird uns nicht fehlen.
Lasst sehn, ob nicht die Götter des Weltreichs
Eure Waldgespenster zu Paaren treiben.

Lucanus. Ein andrer Gott, der Gott der Götter,
Wird hier entscheiden, wie mich dünkt.
Markwalt.
Ich kehre zu den Meinen. Sie werden sich freuen,
Dass ich ihnen künde fröhlichen Krieg.
Leb wohl, Imperator! Und heut in der Schlacht
Treffen wir uns mit kräftigeren Reden.

(Der Kaiser und Commodus gehen von einer Seite ab; Markwalt wendet sich nach der anderen Seite zum Gehen.)

Folko. Halt, Markomanne! Geh nicht allein!
Ich will dir folgen als treuer Gefährte.
Dem Kaiser zu dienen, kam ich hieher,
Doch deine Rede hat mich also ergriffen,
Dass es mich drängt, gegen den Römling
Die gemeinsame Heimat treu zu vertheidigen.
Wer geht noch mit mir? Wo weilt Theodo?
Und Gutho, was zögerst du! Willst du noch
An den gleißenden Worten des Römers dich laben?
Willst du gleich Theodo um die Gunst
Des Kaisers mit Höflingen wetteifernd buhlen?
Gutho. Ach Bruder, mein Sinn ist auf andres gerichtet.
Hochstrebend ist Theodo, du zornmüthig,
Voll Vaterlandsstolz und Reckengesinnung.
Mich lockt dies wenig. Wo mir's gut geht,
Da ist mein Vaterland. Hier in Vindobona,
So scheint es mir, gibt's gutes Leben,
Lust'ge Kameraden, neuen Wein
Und mehr dergleichen. Das ist mir genug.
Mag Theodo nur am Hofe stolzieren,
Magst du mit den Bärenhäutern Methhörner leeren.
Ich bleibe da, denn hier gefällt mir's.
Paphianus. Brav, edler Germane! Du sprichst würdig
Eines echten Vindoboners und dazu weise,
Denn nie, so sagt ein alter Spruch,
Ist ein Vindobonenser untergegangen.
Gib mir die Hand! Lass mich deinen Freund sein!
Folko. So bleib! Mich siehst du nimmer wieder,

Unwürdiger Bruder! So hoff' ich fest!
Treff' ich dich in der Schlacht, will ich dich vermeiden.

(Markwalt und Folko ab.)

Gutho. Leb' wohl! Doch wohler noch denk' ich zu leben.
Paphianus. Noch einmal sag' ich's: du bist unser Mann.
Würdig unserer berühmten Stadt.
Komm mit, ich will dir alle Wunder
Derselben zeigen. Du wirst staunen
Und dich freu'n, es so gut getroffen zu haben.
Denu wisse, herrlicher Jüngling und Freund:

(Gesang.)

1. In Vindobona lebt man frei
Von allen Vorurtheilen;
Drum, edler Fremdling, komm herbei,
Mit uns in Lust zu weilen.
Weil wir so leichten Muthes sind
Und schrankenlos gleich wie der Wind,
Drum ist es gut zu wohnen
Bei heitern „Windobonen".
Wen unsre Weise nicht erfreut,
Der bleib' uns weit, der bleib' uns weit!
2. Hei, Bacchus, Venus, Wodan, Thor!
Wie gut sie sich vertragen!
Was einer glaubt in unserm Chor,
Wer wird lang darnach fragen!
Apoll und Brage stimmen frisch
Mit ein in unser Wienerisch,
Es tanzen unter Kränzen
Nach wienerischen Tänzen
Die Musen selbst. Wen das nicht freut,
Der bleib' uns weit, der bleib' uns weit!
3. Als einst an unser Ufer stieß
Das Schiff der Argonauten,
Vergessen war das goldne Vlies,
Als unser Wien sie schauten.
Im lustigen Phäakenland,
Wie froh Herr Jason sich befand!

Wär' gern bei uns geblieben;
Da hat ihn fortgetrieben
Medea. Doch er hat's bereut,
Dort drunten weit, dort drunten weit.

4. Held Herkules entdeckte da
Die erste Festspielbühne.
Gleich brachte nach Olympia
Die neue Kunst der Kühne.
Dort machten sie uns alles nach.
Noch herrscht bei uns trotz Weh und Ach
Die Lust bei Mann und Frauen
Zu spielen und zu schauen.
Der Philosoph, den das nicht freut,
Der bleibe weit, der bleibe weit.

5. Beim Lugeck jeder Fremde schaut
Gerad dem Thor entgegen
Die wundergroße Bärenhaut,
Drauf Marbod hat gelegen.
Und solche Bärenhäute hat
Noch mancher Mann in unsrer Stadt.
Es ruht sich drauf behaglich,
All andre Lust ist fraglich.
Wen solche Muße gar nicht freut,
Der bleib' uns weit, der bleib' uns weit!

6. Ein Gäßlein ist ganz in der Näh,
Drin wohnen gute Leute,
Die kamen aus Phönizien eh
Und wohnen drin bis heute.
Und gehn dir die Sesterzen aus,
Hier borgt man dir auf deinen Flaus
Für billige Percente.
So nimmt nicht bald ein Ende
Dein Beutel. Mann, wen das nicht freut,
Der bleib' uns weit, der bleib' uns weit!

(Beide ab.)

Lucanus. Zwei dieser Jünglinge, sie rannten hin
Im Wahne mit gar leicht bewegtem Sinn.
Was wird der dritte thun? O Gott, mir ahnt,

Daſs er in größerer Verſuchung ſtand.
Wird er ihr fallen, weh, gleich dieſen beiden?
Wird er das Rechte thun, den Fehl vermeiden?
Theodo (kommt). O Gott, in welche Welt kam ich daher?
Mir ſchwindelt. Aber Herz, du halte feſt!
Beſinnung, Wille, Ehre haltet Stand
Gegen den Anſturm wild entfeſſelter Triebe!
Doch wo ſind meine Brüder? Hier verließ
Ich ſie. Ehrwürd'ger Greis, kannſt du mir's künden?
Lucanus. Nach zwei verſchied'nen Wegen in die Weite
Sind ſie gegangen.
Theodo. Was meinſt du, o ſprich!
Lucanus. Der eine folgte den hochtönenden
Worten des Markomannen, und du wirſt
Ihn heut wohl noch im Kampf mit ſeinen Brüdern
Erſchauen können.
Theodo. Und der andre, ſage!
Lucanus. Der folgte der Verführung eines leichten
Geſellen. In der Stadt erjagt er dort
Genuſs und Freuden, ſich zum Heile nicht.
Theodo. O arme Brüder! Ach, ihr wuſstet nicht,
Daſs ich in gleicher Zeit nicht mindere
Gefahr beſtund in der Verlockung Schlingen.
Lucanus. Nun ſag', was willſt du thun? Entſcheide du
Dich für den rechten Weg oder den linken!
Theodo. Nein, nicht dem einen will ich folgen, noch
Dem anderen. Jedoch ich fühle ſelbſt,
Den rechten Weg zu finden, fehlt es mir
An reiner Klarheit. Wild entflammt iſt all
Mein Blut. Wohin mich wenden, weiß ich nicht.
Wer weiſet mir den rechten Pfad? O du,
Du wirſt es können, ja, ehrwürd'ger Greis!
Mich zieht das Beſte meiner Seele ganz
Zu dir hin, denn in deinem Weſen iſt
Ein Maß, das ich in allen andern miſſe,
Iſt Friede, Güte, Ruhe, Zuverſicht,
Die allen mangelt, die ich heute ſah.
Von kalter Weisheit ſtarrt der Kaiſer, ach,

Von Selbstsucht und von Übermuth sein Sohn.
Und seine Gattin, ha — doch ich muss schweigen.
Wie dich, so sah ich einst nur Einen Mann:
Er war mein Gaugenosse, war der Enkel
Eines, der ehmals in der Römer Sold
Bis in das ferne Asien war gekommen.
Gar wunderbare Mären wusste der
Zu sagen von dem heiligsten der Männer,
Den dort die Kriegsgesellen einst zum Kreuz
Begleiteten. Er selber war dabei,
Er selber hörte dessen letzte Worte,
Sah Wunder über Wunder sich begeben.
Ein Stücklein seiner Kleider brachte der
In unser Land, er hatt' es dort erlost.
Und mit dem Kleinod bracht' er holde Lehren
Und Bräuche, die er seine Kinder lehrte.
Lucanus. O Wunder! Dieser Mann, von dem er sprach,
Es ist derselbe, welchen wir anbeten
Als Gott, als des alleinigen Gottes Sohn.
Theodo. Wär's möglich? Immer zog es mich seither
In weite Ferne, sichre, volle Kunde
Von diesem Wundermann zu hören. Ha,
So hab' ich meines Sehnens Ziel gefunden!
O, sag' mir alles! Denn mich dünkt, das Heil
Liegt mir in deinen Worten.
Lucanus. Du sagst Wahres.
Ich künde dir, was ganz dich heilen wird.
Von Wirren, seh ich, ist dein Muth zerrissen.
Dies ist nun unsres Glaubens tiefster Kern,
Das, was uns drängt, zu künden und davon
Uns ganz zu reinigen durch lautre Buße.
Theodo. Ich fühl' es, wie ich dessen wohl bedarf.
So lass mich dir zu Füßen dir gestehen,
Wie unerträglich mich die Leidenschaft
Zerreißt und meiner Seele Frieden raubt.
Gerade nur, da mir die That gelang
Und sich des Kaisers Huld mir neigte, schwellte
Der Übermuth mir meine Brust. Doch ach,

Ich fühlt' es, nie war ich unseliger,
Als in der Fülle meines höchsten Glückes.
Die Kaiserin, die ich gerettet, rief mich.
O, soll ich sagen, was sie mir enthüllte!

Lucanus. Faustinas Laster sind der Welt bekannt,
Nur nicht dem Gatten, trotz des Weisen Weisheit.

Theodo. Ha, ich gesteh's, mein Blut und meine Sinne
Sie wallten auf. Doch da ich dir's gestehe,
So zieht die Ruhe wieder in mein Herz,
Und dir zu Füßen bin ich fest und sicher
Des rechten Wegs, des Heiles und des Friedens.

Lucanus. Komm hin in meine Hütte! Ruhe dort
Und höre mehr vom Urquell unsres Glaubens,
Indessen nach der vorgeschriebnen Weise
Die Brüder unserm Gotte Lieder singen.

(Beide gehen ab.)

Chor. Die Sonne steigt. Es naht die Zeit,
Da wieder es sich ziemt, dem Herrn
Das Opfer des Gesanges zu erneuen.
So preiset Gott, der diese Flur
Vor vielen andern hat geschmückt
Als Schauplatz seiner unbegriff'nen Gnaden.
Lukas, den heil'gen Boten, sandt'
Er mit der frohen Botschaft her,
Ihn hörten dieses alten Hains Bewohner.
Er legte hier mit Fels und Stein
Den Grund zum heiligen Altar
Und stellte drauf das Bild der Gottesmutter.
Zerschellt ist der Altar seitdem
Durch frevler Heiden harten Trotz,
Das heil'ge Bild verschüttet und verloren.
Doch ist uns dieses prophezeit,
Es werde einst mit Ehren noch
Aus seinem dunkeln Grabe auferstehen.

Dann wird das ganze weite Land
Herwallen zu dem Gnadenort
Und alles sich der Gottesmutter beugen.
Dass wir dies schau'n, erflehen wir.
Sanct Lukas füg' es, und auch du,
O Himmelsmutter, lass dich gerne schauen!

Lucanus (kommt).
Der fremde Jüngling, ganz von Christi Leben
Ergriffen, ruht nun drinnen in der Hütte,
Von langer Reise Müdigkeit besiegt. —
Doch sieh, er kommt! So schnell hat er den Schlaf
Von sich gescheucht? — Was weckt dich wieder, rede!

Theodo. Ein wunderbarer Traum ist mir erschienen.
Ihn dir zu künden, ist mir Pflicht. So höre!
(Trompeten aus der Ferne.)

Lucanus. Verziehe noch, Jüngling, denn, wehe, ich höre
Den Kriegslärm dort sich grausend erheben.
Trompeten erschallen, Posaunen erdröhnen,
Der Kampfruf hallt. Der Feind ist im Land.
Er hat die Drohung schnell erfüllt.
Ich fürchte, dass er sich hieher wendet,
Denn allzu geeignet zum blutigen Schlachtfeld
Ist diese friedliche, heilige Heide.

Theodo. Es kommt zur Schlacht? Was soll ich thun?
Im Heere des Kaisers kämpft ein Bruder,
Im Heer der Germanen steht mein andrer.
Dem Kaiser verbindet mich Ehrfurcht und Treue,
Dankbarkeit auch für seine Gnade.
Dem Feinde verbindet mich gleiches Blut.
Gib du mir Rath, was hier zu thun!
Denn unthätig zwischen beiden zu stehen
Ist unwürdig des kämpfenden Mannes.

Lucanus. Wenig günstig ist uns der Kaiser.
Sein Weisheitdünkel verachtet uns.
Der Laster voll ist Heer und Volk;
Und dennoch ziemt es uns, bei ihm zu stehn
Und ihm zu helfen, sei's mit dem Schwert,

Sei's mit des Gebetes stärkeren Waffen.
Denn er ist der Herr, der Nachfolger dessen,
Von dem einst der Heiland sagte: Gebet
Dem Kaiser, was dem Kaiser gebürt!
Kämpfst du für ihn, so kämpfst du auch
Für dich, dein Volk, dein Land und die Zukunft,
Da heiligen Weissagungen zufolge
Er deinem Volke das Reich bereitet
Und unserem Glauben, selbst wider Willen,
Durch höhere Fügung. Wer wider ihn streitet,
Der schwächt das künftige, heilige Reich,
Das dem christlichen G e r m a n i e n einst zutheil wird.

Theodo. So soll ich dem Heere entgegen eilen?

Lucanus. Nicht nöthig ist es; denn wisse noch dies:
Im römischen Heer ist eine Legion
Dem christlichen Glauben ergeben. Sie wird
Noch vor dem Treffen zum Hain herkommen,
Um statt den heidnischen Götzen hier
Dem Gott der Götter fromm sich zu beugen.
Mit ihnen schreite dann in den Kampf!

Theodo. So sei es!

Lucanus. So tritt in das Heiligthum ein,
Und all ihr folgt uns zur segnenden Weihe!

(Sie gehen ab.)

Chor. E h e z u m b l u t i g e n K r i e g s w e r k i h r s c h r e i t e t,
H e l d e n, g e z i e m t e s s i c h, W a f f e n u n d M u t h
H e i l i g z u s e g n e n. V o m G e i s t e g e l e i t e t,
K o m m t e u c h d a s b l u t i g e W ü r g e n z u g u t!

(Der Chor geht ab. Paphianus und Gutho kommen auf die leere Scene.)

Paphianus. Wie schade, dass uns die Trompeten des Feindes von unserer Lust so bald wegscheuchen müssen! Kaum hab' ich angefangen, dir die Schönheiten der Stadt ein wenig zu zeigen und die Wirtshäuser zu bezeichnen, wo man einen guten Tropfen kriegt, heißt es schon all die Herrlichkeiten verlassen.

Gutho. Umso besser wird uns alles nach geschehener Schlacht schmecken.

Paphianus. Freilich, da hast du recht. Und für die kurze Mühe haben wir dann doppelte Entschädigung. Es gibt zweifachen Sold, reiche Beute, wenn man versteht, zuzulangen, ein Siegesfest, wo der Kaiser den Wein nicht sparen darf, und so weiter.

Gutho. Mich kränkt nur, dass ich jetzt gegen meinen Bruder F o l k o streiten muss.

Paphianus. Ah, du wirst nicht gerade mit ihm ins Handgemenge kommen!

Gutho. Aber es ist doch schon bedrückend zu wissen, dass er die Kraft des Feindes vermehrt, den ich bezwingen helfen muss.

Paphianus. Pah! wer wird sich solche Gedanken machen? Das kommt überall vor. Die ganze Welt balgt sich. Du wirst dich doch auch schon mit deinen Brüdern gebalgt haben.

Gutho. Auch vor T h e o d o scheu' ich mich. Er ist so streng und wird nicht mit dem lockeren Leben zufrieden sein, das du mich lehrst.

Paphianus. He, glaubst du etwa, dass er besser ist als wir beide? Das weiß ich anders. Doch ich will nichts davon reden. Was geht's mich an! Der Kerl wird auch seinen Weg machen. Er ist nicht auf den Kopf gefallen. Warum sollst denn du nicht auf deine Manier dich durch die Welt schlagen? Jeder nach seiner Weise! Das ist mein Spruch.

Gutho. Was sollen wir nun da thun? Du hast mich absichtlich von unserer Schar weggeführt. Aber hier werden wir am ersten Gefahr laufen, so allein den Feinden in die Hände zu gerathen.

Paphianus. Hab nur keine Sorge darum! So sind wir am sichersten und freiesten. Ich habe so meine eigne Kriegskunst für mich. Es gilt sich eine Weile zu verstecken, so dass man weder von den Feinden angefallen wird, noch von den Freunden gezwungen, die Feinde

anzufallen. Im richtigen Zeitpunkt stürzt man dann aus dem Hinterhalt auf die Beute. Und dabei gibt es noch immer Tapferkeitspreise zu verdienen.

Gutho. Aber damit fördern wir wenig den Vortheil unserer Herren und ihrer Sache.

Paphianus. Aber Freund, nur nicht gar zu patriotisch! Der Kaiser selber ist ein Weiser, ein Philosoph. Wir müssen seine Weisheit in unserer Weise uns auch anzueignen suchen. Du bist noch ein roher Barbar, voll von Vorurtheilen. Ich werde dich in die Philosophie der Gebildeten ein wenig einweihen; bei dieser Gelegenheit wirst du auch einige Fortschritte in unserer edlen Sprache machen. Sieh, wir haben schon längst gelernt und eingesehen, dass der Mensch nicht nur ein Römer oder Grieche, sondern ein Weltbürger ist; das nennen wir „kosmopolitisch". Wir schlagen einander todt, aber mit Bedauern; das heißt man „Humanität". Vor allem liegt uns an unserm eignen Leib, das nennt man „Natur". Eine solche Gesinnung ist doch vernünftig, und wir folgen nur unserer Vernunft, das heißen wir „rational". Dabei gönnen wir jedem die Freiheit, auf eigene Faust gewitzt oder närrisch zu sein, das nennen wir auf lateinisch „liberal". Alles andere, was nicht unsere eigene Haut betrifft, ist uns gleichgiltig, und geht uns als wahre Weise nichts an, wir nennen es „indifferent". Auf diese Weise schreiten wir allmählich bis in schwindelnde Höhen der Rücksichtslosigkeit aufwärts und vorwärts; darauf sind wir stolz und nennen es „Progress".

Gutho. Du verblüffest mich. Aber erklär' mir noch ein fremdes Wort, das ich nicht ganz verstehe, guter Freund. Du heißest „P a p h i a n u s", ein sonderbarer Name; was bedeutet er?

Paphianus. Nicht wahr, ein schöner Name: P a p h i a n u s! Und er hat auch eine schöne Bedeutung. Hast du noch nichts von der Göttin V e n u s oder A p h r o d i t e gehört, die meine Ahnen, die Phönizier, A s t a r t e

nannten? Sie hat ihren Sitz in der Stadt Paphos auf der Insel Cypern, und darnach heiß' ich.

Gutho. Und ich musste bisher bei deinem Namen immer an gewisse Affen denken, die von fremden Gauklern durch unsere Dörfer geführt werden. Du kennst doch die lieblichen Paviane und ihre heiteren Eigenthümlichkeiten.

Paphianus. Ich kenne sie. Sie sind freilich nicht schön und edel, aber auch eine solche Beziehung vermöchte nicht, mich zu kränken, denn wisse, dass der berühmte Philosoph Herakleitos der Dunkle aus Ephesus uns längst sonnenklar bewiesen hat, dass die Menschen von den Affen abstammen. Davon ist uns freilich noch manches zurückgeblieben, was wir nicht so schnell abstreifen können und wollen. Kommt Zeit, kommt Rath.

Gutho. Und theilt der Kaiser auch deine Philosophie?

Paphianus. Ich weiß nicht, ob alles das gerade so in seinen Büchern steht, an denen er Tag und Nacht schreibt. Aber er ist ein Philosoph und folglich kann nichts anderes als Philosophisches drin stehen.

Gutho. Aber Commodus, sein Sohn und Nachfolger! Der ist kein Philosoph, wie ich weiß, und würde uns daher Beine machen, wenn er uns hier so philosophisch lungern sähe.

Paphianus. O, du verstehst die Welt nicht. Der will schon recht nicht, dass der Kaiser zu viel siege, denn er gönnt seinem Vater den Triumph nicht und dann — aber das kann ich nur ganz leise sagen — ich habe aber guten Grund zu glauben, dass er gerne sähe, wenn sein Vater die Schlacht und das Leben dazu verlöre.

Gutho. Der Schändliche!

Paphianus. Du kennst, scheint es, auch die Geschichte der römischen Kaiser nicht.

Gutho. Ist es so elend mit ihnen bestellt, so reut mich's, dass ich nicht lieber den Markomannen geholfen habe.

Paphianus. Was kümmert dich die Person des Kaisers und seine Familienverhältnisse! Sei stolz darauf, ein römischer Bürger und Soldat zu sein. Doch halt, ich höre kriegerische Töne nahen. Rasch fort! Hier wird es ungemüthlich. Ich glaube gar, die Markomannen kommen. (Beide ab.)

(Markwalt und Folko kommen mit einigen Markomannen.)

Folko. Was führst du mich vom Schlachtfeld fort
So weit hieher in den ruhigen Hain?
Ich kam zu dir, dir streiten zu helfen;
Mich dürstet nach Kampf gen Romas Adler.
Markwalt. Den sollst du finden. Hier ist der Ort. —
Ihr Kämpen zieht euch leise zurück
In den schattigen Hain, bis ich euch rufe! —
Du, Folko, sollst mit mir hier wachen;
Ein wichtiger Auftrag ward uns beiden.
Folko. Ich versteh' dich nicht. Was sinnest du?
Markwalt. Hieher wird bald der Römerkaiser,
Von wenigen Kriegern begleitet, kommen.
Er soll nicht unsre Gefährten sehn.
Wir stürzen uns alle auf ihn mit Macht,
Und er ist unser. Der Krieg ist beendet,
Das Vaterland frei von seinen Bedrückern.
Folko. Woher weißt du dies? Hast du Verrath
In seinen eignen Reihen gesäet?
Markwalt. Der Verrath kam mir selber entgegen.
Wisse, Commodus, des Kaisers Sohn,
Ist's, der mir den Wink gegeben.
Folko. Unmöglich! Der Sohn verriethe den Vater?
Vielleicht will er dich selber täuschen.
Markwalt. Ich bin seiner gewiss. Commodus will
Nicht länger harren; den Thron zu besteigen
Lüstet ihn selbst. Zu lange lebt ihm
Der strenge Vater. Er beschleunigt sein Ende.
Folko. Und will damit die Schlacht verlieren?
Und seinem Reich ein weites Land?
Markwalt. Was liegt dem Beherrscher so vieler Völker
An einem Volk! Schon hat er Frieden

Mit den Markmannen heimlich geschlossen.
Nach des Vaters Tod kehrt er nach Rom,
Wohin ihn seine Lüste ziehen,
Und läſst uns hier als Herren Vindobonas.

Folko. Und du willst dich des Verrathes bedienen?
Unwürdig ist dies unsres biederen Volks.

Markwalt. Schweige! Verrath gegen falsche Bedrücker
Soll dich nicht irren. Nicht anders hat
Einst Armin sein Land von den Römern befreit,
Und konnt' es nicht anders. Wer siegen will,
Muſs zu der Kraft auch die List nicht verschmähen.

Folko. So dacht' ich nicht, als ich dir folgte,
Von deinen hohen Reden gereizt.
Mit solchen Waffen kämpf' ich nicht
Gegen unsern Feind, gegen meine Brüder.
Ewig müſst ich mich dessen schämen.

Markwalt. Du weigerst dich jetzt in letzter Stunde?

Folko. Ich thu's. Hier leg' ich die Waffen nieder.

Markwalt. Du vereitelst den Sieg. Sag' es nicht zweimal!

Folko. Tausendmal, wenn du es verlangst!
Ja, ich geh hin, den Kaiser zu warnen
Und so der Germanen Ehre zu retten.

Markwalt. Gut denn, dann zwingst du mich anders zu handeln.
Es drängt die Zeit. — He, Maro und Matto,
Ergreift den Verräther! Bindet ihn
An jenen Baum und bewacht ihn scharf!

Folko. Dies mir? O Theodo, Gutho, meine Brüder!
Warum verließ ich euch! Höret mich nun!

Markwalt. Schweig, oder diese Schwerter senken
Sich zugleich in deine Brust.
Schnell fort!

(Folko wird gebunden abgeführt.)

Es war die höchste Zeit,
Denn dort schon seh' ich den Kaiser nahn
Mit seinem Sohn und geringer Begleitung.

Der hält sein Wort. Auch ohne den Schwächling
Werd' ich, o Heimat, dich heute befreien!
(Er zieht sich zurück. Der Kaiser, Commodus und Gefolge kommen.)

Kaiser. Du irrst, mein Commodus! Nicht hieher, nein,
Dorthin ist's noth, die Schritte jetzt zu lenken.
So war der Plan, den wir bedächtig fassten.
Nur ein Gedanke, den ich eben rasch
In meiner Schreibtafel festhalten wollte,
Hinderte mich, die Irrung zu gewahren.

Commodus.
Ganz recht, mein Vater! Ja, der Plan der Schlacht
War so gefasst, und gut wär' er gewesen,
Jedoch ein Umstand hat ihn ganz durchkreuzt.
Die zwölfte Legion ist nicht im Feld.
Wer weiß, wo die verwünschten Christen säumen!
Entweder haben sie noch nicht genug
Der abergläubischen Bräuche erst gethan
Vor ihrem Auszug. Ei, vielleicht auch sind
Sie gar zu feig, ihr eignes Blut zu wagen,
Oder sie weigern sich verrätherisch.
Zu lange haben ihrer wir geschont.
Es thäte noth, ihrer etliche wieder
Den Bestien im Theater vorzuwerfen
Oder ans Kreuz zu schlagen oder auch
Als lebende Fackeln sie zur Schau zu stellen.
Sonst geht das Reich an ihnen noch zugrunde.

Kaiser. Ein neuer Führer sei für sie bestellt.
Theodo soll sie leiten, jener Jüngling,
Der deine Mutter rettete. Sie werden
Zu rechter Zeit nicht ihrer Pflicht ermangeln.
Sag', ist die Kaiserin in Sicherheit?

Commodus.
Sie ist schon, hör' ich, auf dem Weg nach Rom.
O, wären wir nur auch einmal so weit!
(Für sich.) Wo nur der Markomanne weilt und zögert!
Doch irr' ich nicht, dort stecken sie schon alle.

Kaiser. Was blickst du so umher? Bedünket dich
Gefahr zu drohen?

Commodus (für sich). Ja, dort seh ich Lanzen
Im Laube blitzen. Ha, sie sind's. Nun gilt's.
(Laut.) Gefahr? Ja, Vater, ja, Gefahr für dich!
Sieh hin und rette dich, wenn du vermagst!
(Er wendet sich zum Gehen.)

Kaiser. Die Feinde? Sohn, entfliehe mir nicht jetzt!
Wir sind umzingelt. Rette deinen Vater!

Commodus (im Abgehen).
Ich hole Hilfe! (für sich) Ha, nun fort von hier!
Ihn überlass ich seinem sichern Tode.

Markwalt (tritt hervor). Hervor, Markmannen! Unser ist der Kaiser.

Kaiser. Ein Hinterhalt? Verrath! Zuhilfe!
Zu viele der Feinde! Ich bin allein.
Es hört mich keiner. O Sohn, o Sohn!

Folko (tritt auf). Ha, ich zerriss die Bande und wage
Den Tod. Ich helfe dir, edler Kaiser.
Unwürd'ge Verräther, zurück, zurück!
O Theodo, Gutho, wär't ihr mir nahe!

Theodo (kommt mit Kriegern).
Wer rief meinen Namen? Folko, du?
Und hier der Kaiser, umringt von den Feinden?
Herbei, Gefährten! Rettet den Imperator!
Zurück da! Weichet unserem Schwert!

Markwalt. Verwünscht! Es misslang. Die Beute ist verloren.
Fluch dem, der den Verrath verrieth!
Doch ich weiche, an anderer Stelle zu siegen.

(Die Markomannen werden kämpfend zurückgedrängt. Indes ist auch Lucanus gekommen.)

Kaiser. Kaum fass' ich, was geschah! Nur Eines weiß ich:
Aus Todesgefahr, aus schrecklichster Schmach
Bin ich befreit durch eure Hilfe.
Euch schuld' ich, Tapfere, Leben und Ehre.

Folko (knieend). Verzeihung flehend neig' ich mich dir,
Und huldige dir als meinem Kaiser.
Verführt von den Feinden bekämpfte ich dich,
Doch ihr Verrath hat mich sehend gemacht.
Nicht Lohn erfleh' ich, nur mildes Verzeihn.

Kaiser. Würdiger Bruder des edlen Helden!
Theodo. Auch mein Verdienst sollst du nicht preisen.
 Dank es diesen hier, deiner christlichen Legion!
 Hat sie sich auch beim Gebete versäumt,
 Nicht vergebens war es. Wär' sie nicht hier
 Im Haine gewesen, du wärst verloren.
Kaiser. Doch wo ist mein Sohn? Der Schrecken, so scheint es,
 Hat ihn des Sinnes beraubt. Er entfloh.
Lucanus. Dort kommt er mit ganz verstörten Mienen.
Commodus (kommt). Rettet euch alle aus neuer Gefahr!
 Auf jener Seite sind wir geschlagen.
 Der Feind rückt unaufhaltsam vor,
 Begeistert vom heimischen Bardengesang.
 Dort vom Strom her kommen sie erfrischt,
 Dieweil wir hier im Sonnenbrand
 Schon stundenlang der Labung entbehren.
 In Staub gehüllt ist das ganze Feld.
 Die Sonne glüht uns ins Gesicht
 Und trocknet Muth und Glieder aus.
Kaiser. Versammelt hier die ganze Macht
 Und weichet langsam die Höhen hinan,
 Bis wieder Muth unsere Reihen entflammt!
Folko. Ich eile, die Botschaft dem Flügel zu bringen.
Theodo. Und ich dem andern. Du, Priester des Herrn,
 Verweile hier im heiligen Hag,
 Den Himmel als Helfer für uns zu erflehn!
Lucanus. Ich gehe, das Volk der Getreuen zu sammeln.
Commodus (für sich).
 Es mißlang. Ich dachte den Vater zu fällen;
 Den Sieg aber wollt' ich dennoch gewinnen.
 Nun lebt der Vater mir zum Grimme,
 Der Sieg jedoch droht uns zu entfliehn.

(Alle gehen nach verschiedenen Seiten ab. Gutho und Paphianus kommen.)

Gutho. Wo schleppst du mich schon wieder hin? Vor lauter Vorsicht kommen wir immer mehr in Gefahr und müssen viermal schneller und weiter laufen als die andern. Ich ertrag' es nicht mehr. Ich will als

rechter Kämpe fechten, sonst komm' ich um vor Müdigkeit. Kein Jäger wird müder, als der kein Wild zu jagen sieht.

Paphianus. Ach, was klagst du! Lass mich erst klagen! Mir hängt die Zunge vor Durst bis zur Erde herunter. Ach, säß' ich nur in Vindobona bei den drei Raben in schattiger Kühle, anstatt hier in diesem schönen grünen durchsichtigen Hain an der Sonne zu braten. Da reden die Leute immer von der Annehmlichkeit des Landes, dem erquickenden Zephyr, dem balsamischen Hauch der Wiesen, von den goldenen Sonnenstrahlen! — Ich danke dafür. Für mich gäb' es jetzt nichts Idyllischeres als einen recht düsteren kühlen Weinkeller, nichts Erquickenderes als den muffigen Geruch, der von den Fässern herweht, nichts Balsamischeres als den Rauch aus der Wurstküche, keine lieblicheren Strahlen als die von der goldenen Wirtshaussonne oder vom blauen Stern.

Gutho. Nun, so schleppe dich weiter, du alter Pavian, oder wie du heißt.

Paphianus. Paphianus ist mein Name von der Göttin —

Gutho. Ich weiß schon. Schweig davon! Ich hätte gute Lust, dich hier zu lassen, den Markomannen zur Beute. Da müsstest du ihnen als kriegsgefangener Sclave dienen.

Paphianus. Nur das nicht! Ich kenne ihr saures Abzugbier. Sie verwahrlosen schändlich den einst so edlen Markerwein. Nein, da erquicke ich mich lieber an der Hoffnung eines Schlucks Wasser.

Gutho. Das wär' uns allen freilich jetzt das Kostbarste. Die Feinde stehen am Fluss. Hier sind alle Quellen und Brunnen von der langen Dürre versiegt. — Auf! Lieg' nicht immer am Boden herum, sonst lass' ich dich liegen. Komm! Aber das sag' ich dir, es ist das letztemal, dass ich mich mit dir einlasse. O, wär ich doch lieber als ehrlicher Kämpe mit Folko oder mit Theodo gegangen. Komm doch!

Paphianus. Warte noch, Freundchen! Ich habe eben ein Stoßgebet zu Gott Bacchus geschickt, er soll doch ein ganz kleines Wunder thun und in meiner Feldflasche noch ein ganz kleines Schlückückchen Wein sein lassen.

Gutho. Ei, so lass sehn, was dein Bacchus vermag!

Paphianus. O weh, mir scheint, es ist auch nichts mehr mit dem da. Ich sauge und sauge, wie ein Kalb an der Kuh. Aber das Holz gibt keinen Tropfen von sich. Aus ist es. Es gibt keine Götter mehr.

Gutho. Haha, ihre Anbeter sind auch darnach.

(Beide ab. Lucanus kommt mit dem Chor.)

Lucanus. Mittagschwüle brütet drückend
Über all der weiten Flur.
Alles strahlet blendend wieder
Sonne, deine Fieberglut.
Auf der Erde wie im Himmel
Scheint Unsägliches zu dreu'n.
Todtenstille starrt die Erde,
Harrend des Entscheidungsschlags.
Gott im Himmel scheint die Wage
Auszustrecken über uns,
Und noch unentschieden schwankt sie,
Wohin sie sich neigen mag.
Was der Arme Kraft zu leisten
Hat vermocht, es ist gethan.
Müde von dem langen Ringen
Sinkt des Kriegers matte Hand.
Da des Leibes Waffen alle
Schon versagen, so geziemt
Es dem Geiste, nun zu zeigen,
Was sein hoher Flug vermag.
Jetzo ist die Zeit, dass Greise
Mit der Kinder zartem Mund
Ihre Waffen auch versuchen:
Das geheiligte Gebet.
Schwache Waffe scheint es Thoren,
Nur ein Hauch, des Windes Raub;

Aber sichrer noch als Eisen
  Bannet es der Himmel Kraft.
Kommt und stimmet an die Hymnen!
  Auf der Andacht Schwingen fliegt
Auf zum Himmel! Pochet singend
  An das Thor der Ewigkeit,
Bis es aufspringt und, ein Wunder,
  Gottes Hilfe sich ergießt
Über allen Drang der Schöpfung
  Als der Weisheit letztes Wort.
Chor. Also schwinge dich, beflügelt
  Von der Andacht, auf, Gebet,
Über Raum und über Zeiten
  Über Welt und Wolken auf!
Rufe her die Himmelsgeister,
  Ruf der Engel Heere her,
Da der Menschen Legionen
  Sich erwiesen ohne Macht!
Deine treulichen Bekenner,
  Gott der Götter, flehen dir.
Deinen Bund sollst du bewähren,
  Den du schlossest gnadenvoll.
Sende deine Himmelsboten,
  Sende deine Geister aus,
Engelchöre, Gottesmächte,
  Deiner Heil'gen Siegerschar!
Komm uns, sei es nun im Säuseln
  Linder Lüfte, oder sei's
Im Orkane, Sturm und Wetter!
  Komm in Fülle deiner Macht! —
Aber seht! O hohes Wunder!
  Her von Süden thürmt sich schon
Wolk' auf Wolke, luft'gen Geistern
  Gleich so zieht es sausend her.
Ross und Reiter, Wagen seh' ich!
  Seht ihr blitzen Gottes Strahl!
Hört ihr Himmelsbrücken donnern!
  Fühlt ihr der Geschosse Macht

Hageldicht herniedersausen!
In die Feinde schlägt es wild.
Ja, du willst die Schlacht entscheiden,
Großer Gott, dich loben wir.
Lucanus. Ja, Gott hat die Schlacht entschieden!
Seht, schon fliehn die Feinde dort,
Von dem Sturm, von Hagelschlossen
Ganz geblendet, von dem Schall
Lauter Donner tief erschüttert.
Aber unser Heer, es dringt
Neu erquickt dem flieh'nden Feinde
Unablässig siegend nach.
Geschrei (hinter der Scene).
Sieg, Sieg! Dem Imperator Heil! Triumph!
Lucanus. Siegjubelnd zieht das Römerheer zurück.
Es naht. Der Kaiser kommt im Lorbeerschmuck.

(Alle kommen.)

Kaiser. Heil euch, ihr Krieger! Eure Tapferkeit
Hat Rom vor unerhörter Schmach bewahrt.
Commodus.
Es war die höchste Noth. Mir fehlt der Athem.
Theodo. Nicht unser ist die That. Der Himmel selbst
Hat augenscheinlich mit uns kämpfen wollen.
Folko. Ja, offenbar hat er sich heut entschieden.
Gutho. Paphianus, sieh, ein etwas größres Wunder
Hat er gethan, als dein armseliger Bacchus.
Den Mund hielt ich dem offenen Himmel unter
Und kämpfte mit den Händen brav indessen.
Und da's zu Ende, hielt ich meinen Helm
Dem Wolkenwasser unter! Ha, das labt!

(Er trinkt aus dem Helm.)

Paphianus.
Dein Helm, der faßt zu wenig. Meinen Schild
Hab' ich mir bis zum Rand voll regnen lassen.
Dem Schmiede Dank, der ihn so bauchig schuf! —
Daß keiner meinem Becher nahe kommt
Und mir die Himmelsgabe gar verschüttet!

(Er trinkt aus dem Schild.)

Kaiser. Fürwahr, ein Wunder muss ich selbst es nennen.
Denn als der Himmel plötzlich sich verfinsterte,
Als Blitz und Donner unversehns er sandte,
Da fasste heil'ger Schauer auch mein Herz,
Wie von der Nähe einer unbekannten
Allmächtigen Gottheit. Sie war offenbar
Uns Römern hold, den Feinden aber feindlich;
Denn das, was uns erquickte, schreckte sie.
Was unsern Muth erhob, es beugte ihren.
Sinnloser Schrecken schien auf sie zu fallen.
Sie wandten gegen sich die eignen Schwerter
Und stürzten kaum getroffen hin zu Boden.
Ich gab Befehl, das Würgen einzustellen.
Was da noch lebt, es sei verschont in Gnaden!
Den Göttern aber lasst uns alle danken!

Lucanus. Den Göttern nicht, o Cäsar, doch dem Gott,
Dem Einen, der an diesem Ort verehrt wird,
Den seiner Boten einer hier gepredigt,
Dem hier sein Heiligthum geweihet stand.
Nur seiner Hilfe dankst du diesen Sieg!
Er hat der Seinen Bitten heut erhört,
Um dir die eigne Übermacht zu zeigen.

Kaiser. Ist es denn so, dann sei dem Gotte Preis,
Der unbekannt mir selber, mir geholfen!
Nicht undankbar soll sich das Reich ihm zeigen.
Hier ihm zu Ehren sei'n die Siegstrophäen
Errichtet aus den Waffen unserer Feinde,
Auch sein Altar erhebe sich von neuem
Geschmückt und hochgeehrt auf diesem Schlachtfeld.
Und meine christliche Legion, die hier
Um Sieg gebetet und den Sieg erhalten,
Sie soll zum Angedenken dieses Tages
Die „blitzende" für alle Zeiten heißen.

Lucanus. So sei es, Cäsar! Möge Gott denn auch
Dein Herz zu seinem Dienste ganz gewinnen!

Theodo. O Herr, den Markomannenherzog bringen
Die Unsern hier gefangen und gefesselt.

Markwalt (wird gefangen gebracht).
Ja, Römer, du hast mich heute besiegt.
Doch wird mein Volk den Tag einst rächen
In Brand und Trümmern des Capitols.
Dann wird ein deutscher König sich schämen,
Den Betteltitel des römischen Kaisers
Einzutauschen für ererbte Würde.
Commodus. Ohnmächtiger du, was hilft dir die Drohung!
Markwalt. Du regst dich auch, verwünschter Knabe!
Nun höre, Kaiser! Zur Mitgabe deines
Sieges geb' ich dir noch die Kunde,
O Weisheitsvoller, der du nicht weißt,
Welche Frevel das eigene Haus dir birgt,
Was alle Welt bis zu den Grenzen der Erde
Doch weiß, um deiner Thorheit zu lachen.
Es spottet dein jeder Barbar,
Da niemals ein Weib so den Gatten betrog
Wie dich Faustina. Es spottet dein
Für alle Zeit die Welt, dass du,
Der aller Weisheit Sitz du dich wähnst,
Im Stand nicht bist, Weib und Kind
Zu bändigen. Wisse, dein Sohn war's allein,
Der mit mir sich verschwor, aus dem Hinterhalt
Dich heute zu tödten. Ein Zufall nur
Hat uns gehindert; sonst wärst du nicht mehr,
Und Commodus wäre Kaiser durch mich.
Mag immer auf mir die bittre Schmach
Der Niederlage lasten, ich bin gerächt.
So lange die Welt deinen Namen nennt,
Wird deines Namens Schmach bestehen.
Commodus. Den frechen Verleumder, haut ihn nieder,
Dass er sein Lästern der Unterwelt künde!
Kaiser. Halt, Sohn, lass ihn! Was auch geschah,
Nie wird er meinen Sinn mir beugen.
Ich rühme mich des Sieges nicht,
Den ich erfocht über Menschenbrüder,
Doch soll mich auch nicht sein Wort überwinden.
So höre denn, wie deinem Spruch

Ich Antwort gebe! Meine Gattin,
Die du verlästerst, will ich alsbald
In Rom zur Göttin erklären lassen,
Dass nimmer ein Makel sie beschmutze.
Und meinen Sohn, den du also geschmäht
Und mir verdächtigen willst, er sei
Von nun Mitkaiser mir, an Ehre
Und Würde seinem Vater gleich.
Du selber aber sei begnadigt!
Zum Führer meiner Wache sei
Ernannt. Ich werde dir mein Leben
Vertrauen, der du nach dem Leben mir strebtest.

Markwalt. Prahlerischer Wortheld, setze du
Die Welt durch deinen Stolz in Erstaunen;
Ich will von dannen zu Wodan gehn. —
Zerreißt, ihr Fesseln! — Her dein Schwert! —
So weih ich mich dem Gotte der Helden!
(Er entreißt einem Krieger das Schwert und ersticht sich.)

Kaiser. Nehmt ihm das Schwert! Kommt ihm zuhilfe,
Er soll nicht meiner Großmuth entfliehn.

Theodo. Zu spät. Es ist vorbei. Er traf sich gut,
Besser als dich einst, den verhassten Feind.

Gutho. Muss ich auch schaudern vor seiner Wuth,
Fasst mich doch Scheu vor seiner Kühnheit.

Folko. Ich folgte dem Helden in manchem Stück;
Hier wandl' er allein.

Paphianus. Schad' um den Mann!
Er hätte das Leben genießen können.

Lucanus. Was mancher zu wenig hat, dessen hatte
Der Kühne zu viel. Schwer ist das Maß.

Kaiser. Er raubte mir den edelsten Ruhm;
Drob zürn' ich ihm mehr als um alles andre.
Doch auf nach Vindobona! Ich will dort
Des Sieges Früchte pflücken, meinem Reich
Zum Heile. Ihr schafft indessen getrost
Am heiligen Werke, das ich gebot,

Commodus (für sich).
Gut, dass der unzeitige Schwätzer todt ist.

Doch scheint mir des Vaters Großmuth verdächtig.
Verrathen bin ich. Eh der Streich mich treffe,
Will ich mich gründlich zu retten suchen. —
Paphianus und Gutho, folgt mir heimlich!
Ich hab' einen Auftrag an euch beide.

(Alle ab mit Ausnahme von Lucanus, Theodo, Folko und dem Chor.)

Lucanus. Noch heute scheint hier Schreckliches zu drohn.
O unglücksel'ger Vater! Arger Sohn!
Doch unser ist es nicht, hier einzugreifen.
Laſst unser Werk und unsre Pflicht uns thun.
Erhebet denn die heil'ge Siegstrophäe!
Laſst alle Lanzen, Helme, Panzer sammeln!
Tragt Stein zu Stein! Erhebet den Altar,
Den Lukas einst dem Herrn des Himmels baute.
Wir haben lange im geheimen nur
Das Opfer bringen dürfen. Offen sei
Fortan der Gottesdienst auf dieser Aue.
Nur Eines schmerzt mich, daſs das Bildnis fehlt
Der heil'gen Gottesmutter, das der Heilige
Einst hergebracht. Von Heiden ward's gestürzt.
Es blieb verschwunden, als die Unsern wieder
Nach langer Flucht an diese Stelle kamen.

Theodo. Das Bild? O Himmel, du erinnerst mich
Des Traums, den ich heut morgen schon zu künden
Bereit war, den ich hier am Ort geträumt,
Als ich ermattet hingesunken ruhte.
Ich sah ein wundervolles Weib aufsteigen
Aus diesem Grund. Es war dieselbe Frau,
Die in der Schlacht der Engel Reihen führte.

Folko. Ach, wenn nur dieser Wundertraum bedeute,
Daſs wir das Bild in diesem Grunde finden!

Theodo. So glaub' ich fest. Drum lasset uns, dieweil
Die einen den Altar hier bau'n, die andern
Die Waffen sammeln, auch den Grund durchsuchen.

Lucanus. Thu, wie der Geist dich antreibt! Fördert rasch
Die frohe Arbeit. Lasset uns indessen
Mit heil'gem Liede, wie's der Tagzeit ziemt,
Die Mühen dieser Männer hold begleiten.

Chor. O Halt und Stütze dieser Welt,
Unregbar ruhend in dir selbst,
Du hast die Ordnung jedes Dings
Für alle Zeiten festgesetzt.

Doch wunderbar bezeugst du auch
Die Macht, so wie am heut'gen Tag —
Und durch den Vorhang dieser Zeit
Erscheint dann unverhüllt dein Bild.

(Gutho und Paphianus kommen.)

Gutho. Entsetzliche Kunde! O höret! O schaudert,
Ihr Freunde! Verbirg dich, strahlende Sonne!
Verdunkle, Tag! Verwelke, Hain!

Lucanus. Was ist geschehn? Welch furchtbare Klage!

Gutho. Der Kaiser ist todt, der Weltgebieter
Marcus Aurelius, der weise Fürst.
In Vindobona ist er verschieden.

Theodo. Wie kam es? Noch eben verließ er heil
Hier diesen Ort! O sage, wie kam es?

Gutho. Er ritt hinauf den hohen Markt
Zur Feste. Des Tages Mühen hatten
Ihn wohl überwältigt, der Sonne Glut,
Die Schrecken so vieler wechselnder Geschicke,
Daſs er, als er vom Rosse stieg,
Fast ohne Besinnung zu Boden taumelte.
Doch bald erholte sich wieder der Kaiser,
Bereit zu harrenden Staatsgeschäften.
Da winkte Commodus seinem Leibarzt,
Dem dunkeln Ägypter, eine Labung
Zu würzen. Gierig schlürfte der Cäsar
Den schäumenden Trank. Doch nicht zum Heil
Schien er ihm zu werden. Denn kaum nur hatte
Er den Becher von den Lippen gesetzt,
Als er hinsank in schrecklichem Krampf.

Lucanus. Wie unversehens ruft der Herr
Vom reichen Leben weg die Geschöpfe!

Gutho. Weh, nicht nur der Herr des Himmels hat
Ihn jetzt gerufen. Es war, so fürcht' ich,
Eines verruchten Menschen That.
Theodo. Entsetzlich! Ich ahn' es. Der eigene Sohn —
Er hat den feilen Arzt bestochen.
Paphianus. Nicht leise murmelt es nur die Menge,
Nein, offen ruft man's auf Gassen und Platz.
Und leider haben wir größere Sicherheit
Als bloßes Gerücht. Denn wisset — nur leise
Wag' ich es euch ins Ohr zu flüstern —
Als wir von hier giengen, versuchte der Prinz
Uns zu bestechen zu verrätherischem Mord.
Wir wiesen es schaudernd ab. Ich selber
Fürchtete mich zwar, dem Fürsten zu entgegnen,
Doch der da hat ihm's kühn gesagt.
Theodo. Heil dir, mein Bruder! So hast auch du
Des Lebens Prüfung wacker bestanden.
Der Unsre bist du wieder geworden,
Erneuert ist der gestörte Bund.
Gutho. Wir giengen heut alle getrennte Wege,
Nimm du uns beide wiederum auf.
Lucanus. Was wird nun geschehn? Was wird Commodus thun,
Der neue Kaiser? Mich fasset Bangen.
Gutho. Und wenn er an mir auch die Weigerung rächte,
Ich zage nicht. Mich tröstet die Liebe,
Die du mir hegst, mein Bruder. Mich tröstet
Dein Glaube, der sich heute bewährt hat.
Folko. Wird nun von neuem der Krieg sich entfachen?
Oder wird nun Friede beiden Völkern?
Theodo. Gut wär' es, es eilte einer nach der Stadt,
Dort zu erkunden, was Commodus sinnt.
Paphianus. Das will ich thun. Das schnellste Rofs
Soll mich dahin und zurück her tragen.
Mich selber treibt nicht minder die Angst
Als Neubegierde nach weiteren Kunden.
Lucanus. So eile und bring' uns Bangen die Botschaft! —
Zum Todtenmal ward die Siegestrophäe,

Noch eh sie vollendet. Uns mahnet die Kunde,
Daſs alles Irdische rasch vergeht;
Nur Eines bleibt, die göttliche Obmacht.
Drum soll der Altar nicht vernachlässigt werden,
Der dem Lenker aller Geschicke gebürt.
Thürmet weiter den heiligen Bau!
Töne weiter, heiliger Gesang!

Chor. Trauter Friede lag am Morgen
Noch auf dieser heil'gen Au,
Als die Sonne wir begrüßten
Und das ew'ge Sonnenlicht.
Krieg erhob sich, Schlacht und Wirren,
Feste Tugend ward geprüft,
Eitle Lockung ward zuschanden,
Gottes Finger zeigte sich.
Siegesjubel ward erhoben,
Des Verbrechens Scheusal stieg,
Weisheit, Thorheit trieb ihr Wesen,
Und zum Schlusse kam der Tod.
Tod, du nimmst den Kaiser lieber
Nicht als du den Bettler nimmst;
Doch der ganze Erdkreis schauert
Bei des Weltgebieters Fall.
Wie dich Gott auch richte, Cäsar,
Immer wird dein Name stehn
Bei Vindobona, verherrlicht
Durch dein Siegen, deinen Tod.

Lucanus. Dort kommt schon auf schäumendem Rosse daher,
Der uns von der Stadt die Kunde bringt.
Mit Sorge nur wag' ich es, ihr zu lauschen.

Paphianus (kommt).
Hier bin ich wieder. Mir schwindelt der Kopf
Von allem, was ich in kurzem gesehn.
Kaum kam ich zum Thor der Stadt, als schon
Im Feierzuge zur Leichenschau
Die Menge hinströmte zum hohen Markt.
Auf elfenbeinernem Ruhebett trug man,

Auf purpurnen, goldgestickten Decken
Die Leiche des Kaisers. Ihm zur Rechten
Wallten in schwarzen Togen die Edlen,
Zur linken Seite die Frau'n, in weißen
Schmucklosen Gewanden. Reiter und Krieger
Zogen voraus mit Posaunenschall.
Chöre von Knaben und Jungfrauen folgten,
Die Lobeshymnen dem Todten sangen.
Schon wird vor dem Thor der Scheiterhaufen
Erhöht, mit der Pyramiden Bau
Wetteifernd, herrlich geschmückt, mit Schätzen,
Gewürzen und Rauchwerk ganz bedeckt.
Um ihn her sprengen dem Todten zur Ehre
Im Kreise die Ritter auf schwarzen Rossen.
Nach allen vier Winden des Erdkreises rennen
Die eilenden Boten, allen Provinzen
Des Reiches die Todeskunde zu bringen
Und die Welt zum Gepränge der Leichenfeier
Mit tönendem Rufe nach Wien zu laden.

Theodo. Und Commodus, den elenden, sahst du ihn?

Paphianus. Ich sah ihn selbst zu Rosse prangen,
Den Leichnam des Kaisers stolz umsprengend.
Der Staub wallte gen Himmel empor,
Es erhob sich der Ruf des drängenden Volks,
Dass angstvoll kreischend die Vögel aufflogen.

Folko. Er scheut sich nicht? Er wagt sich zu zeigen?

Paphianus. Noch mehr, er hielt eine Rede ans Volk,
Und rühmte sich als den ersten der Kaiser,
Der im Purpur geboren. Und reichen Sold
Ließ er dem jauchzenden Heer vertheilen.

Gutho. Was wird er nun thun? Wo kehrt er sich hin?

Paphianus. Nachdem er die Todtenfeier beschleunigt,
Schließt er Friede um jeden Preis
Mit den Markomannen, räumt ihnen allen
Verkehr mit Vindobona ein, so dass nur
Der Herrschaft Name den Römern bleibe.
Dies alles thut er, um nur so bald

Als möglich Roms Lüste zu genießen,
Die er so lange entbehren muſste.
Lucanus. Und was geschieht mit unserer Stadt?
Paphianus. Den tapferen Septimius Severus läſst
Der Kaiser als Legaten Pannoniens zurück.
Lucanus. Ich kenne ihn wohl. Er wäre würdig
Des Throns. Mög' ihm einst dieser werden,
Wenn die Erde Commodus' Greuel nicht mehr trägt.
Folko. Was sollen wir thun? Gehn wir mit dem Wüstling
Ins verderbliche Rom? Rathet, ihr Brüder!
Gutho. Laſst uns hier bleiben und bessere Zeiten
Erwarten. Es ändert sich rasch die Welt,
Theodo. So sei es, wie du gesprochen, Gutho.
Wir wollen treu dem Reiche dienen,
Bis einst ein besserer Herrscher es ziert.
Lucanus. Und thut ihr das, so helfet ihr
Am sichersten eurem großen Volk
Das Erbe der Weltherrschaft vorzubereiten.
Römische Bildung, germanische Kraft,
Christliche Milde und Willenszucht,
Die drei, sie werden sich einst vereinigen
Zu einem besseren, heiligen Reich.
Paphianus. Ha, Theodo, an dich hab' ich noch eine Botschaft,
Des todten Kaisers letzten Auftrag.
Sein Kanzler hat mir das übergeben.
Es ist die Urkunde, die Aurelius
In letzter Stunde dir ließ bestellen.
Sie sichert dir die versprochene Burg.
Auch dieser Schild hier war dir bestimmt.
Der Ur darauf mög' von nun an das Wappen
Deines Geschlechtes in allezeit sein.
Es blühe weithin deines Stammes Ruhm
Im treuen Dienst des kaiserlichen Reiches!
Theodo. Und auch im Dienst des einigen Gottes,
Den ich lange suchte, den ich hier fand,
Der sich herrlich gezeigt hat heute zum Heile
Mir, euch allen und auch dem Reich.

Sagt, Brüder und Freunde, habt ihr wohl
Andere Lehre aus dem heutigen Tage
Gezogen? Sagt, wer ist wie Gott?
Schwächlich erwies sich all andere Macht,
Lockende Lust, Ehre, Trotz,
Dünkel der Weisheit, menschlicher Übermuth.
Verbrechen mag mit dem Scheine prahlen;
Jedoch des Herzens innigstes Glück
Wird nur in Gottes Zucht gefunden.

Folko. So ist es. Gern will ich Wodan und Thor
Für den einigen Gott der Götter verlassen.
Statt blinder Kriegswuth und Leidenschaft
Soll treue Pflicht mich fürder leiten
Mir selbst und all meinem Volke zum Heile.

Gutho. Und wir, Paphianus, mein guter Geselle,
Wir könnten auf Bacchus, den Taumelgott,
Auf Venus, die Göttin von Paphos, verzichten.
Allzu zügellos führten uns diese.
Sie machten uns dürsten trotz all ihrer Labung,
Hier aber quillet tieflabender Trank.

Paphianus. Ich bin's zufrieden, wenn ihr nur
Mich alten Sünder nicht verschmäht.
Ich kenne mich aus in Welt und Stadt,
Ihr könnt auch solche Käuze brauchen.

Lucanus. Hört, neue Freude kann ich euch künden!
Dieweil auf Erden so vieles sich fügt,
Scheint auch der Himmel sich drob zu freuen.
Das heilige Bild, so lange verloren,
Es ist wieder gefunden. Da wir den Grund
Aushoben, den neuen Altar zu bauen
Als Siegesdenkmal des heutigen Tages,
Da ward es entdeckt. O, kommet alle!
Schauet die Mutter der höchsten Weisheit,
Die, selber schmerzenvoll auf Erden,
Mit süßem Trost alle Schmerzen stillt!
Erhebt ihr Bild auf diesen Altar,
Dass es die Au und die Heide schaue,
Dass alle Berge rings es sehn,

Der wallende Strom und die thürmende Stadt!
Und fallet nieder vor ihr mit Gebeten,
Auf dass sie mütterlich segne allzeit
Dies Land in Leiden und Gefahren,
In Ruhm und Ehre bis zum Ende der Zeiten!
Chor. In Gottes Namen singen wir
Dein Lob, Maria, für und für,
Die dort im Himmel ist und hier,
Wo deine Hilfe niederschlug
Der falschen Götter alten Trug
Im Donnerschall nach Recht und Fug.
Zum Danke walle jedes Jahr
Zu dir das Volk. O Frau, bewahr'
Uns fürder also wunderbar
Wie heut. Amen, es werde wahr!



Anmerkungen.

S. 5. Der Ort der Handlung ist so gelegen, dass im Hintergrunde der Wienerwald, rechts vom Zuschauer Wien, links die Alpen zu denken sind.

S. 8. Die Geschichte mit dem Ur ist nach der phantasiereichen Auersperg'schen Wappensage gut erzählt bei M. Bermann, Alt- und Neu-Wien. S. 28.

S. 10. Die Markomannen haben damals auch das frühere Heim der keltischen Boier, Boiohaemum (Böhmen) bewohnt.

S. 12. Arminius (Hermann), der Cherusker, war römisch erzogen, römischer Ritter und Unterfeldherr im Heere des Varus, ehe er seine berühmte Befreiungsthat wagte. Nachmals ließen sich die Cherusker trotz ihres Sieges ihren Herrscher von den Römern geben.

— Donar oder Thor, der Donnergott; Walküren, die Schlachtenjungfrauen, die die Gefallenen von der Walstatt nach der Walhall, dem altgermanischen Himmel, bringen.

S. 14. Vindobona hat eigentlich den Namen von dem keltischen Volke der Vinden, vgl. Venedig; nach anderen von der Wien (Vindus). Aber schon der Volkswitz bringt den Namen mit „Wind" in Verbindung.

— Brage, der germanische Apoll, Gott der Dichtkunst.

— Schillers Scherz, Österreich das Land der Phäaken zu nennen, hat zufällig eine sagenhafte Begründung, denn nach der Odyssee hatten die Phäaken früher im Norden, in Hypereia (=Hyperboreia) gewohnt. Die Argonauten waren bei der Rückkehr aus Kolchis wirklich die Donau hinaufgefahren, hatten fast ganz Österreich durchzogen und Laibach (Aemona) gegründet.

S. 15. Nach Pindar hatte Herakles den wilden Ölbaum von der oberen Donau nach Olympia verpflanzt, als er die dortigen Spiele gründete.

— Über die Sagen von Marbod auf der Bärenhaut, dem Bärenhäuter und vom Bärenhaus am Lugeck, siehe Bermann S. 34.

— Nahe an Wien vorbei gieng die phönizische Handelsstraße nach der bernsteinreichen Ostsee; daher die Sage von phönizischen und jüdischen Colonien.

S. 17. Das römische Heer bestand eben damals zum großen Theil aus Germanen. Diese wurden mit Vorliebe im fernen Asien verwendet, während asiatische Truppen nachweislich in unseren Gegenden stationierten. Daher die Wahrscheinlichkeit, dass die römischen Krieger bei der Kreuzigung Germanen waren.

S. 23. Kaiser Marcus Aurelius hat seine noch erhaltenen philosophischen Schriften in diesem Krieg wirklich theilweise im Angesicht des alten Wien geschrieben, darf also als der älteste bekannte Wiener Schriftsteller betrachtet werden.

S. 24. Auch die Geschichte von diesem Hinterhalt ist ein Theil der Auersperg'schen Wappensage. (Bermann S. 29.)

S. 29. Vom Weinbau in diesen Gegenden wissen wir freilich erst seit Kaiser Probus.

S. 32. Dies Gewitterwunder ist auf der Siegessäule des Kaisers sehr phantastisch dargestellt durch einen personificierten Regenmann. Nach den Historikern fand die Schlacht wohl mehr nördlich statt.

S. 33. Die blitzende Legion: Fulminatrix.

S. 36. Lanzendorf soll den Namen von den vielen hier auf dem Schlachtfelde gefundenen Lanzen haben.

S. 41. Septimius Severus, der spätere Kaiser.



Einleitungen und Anmerkungen werden für das Verständnis sorgen. In manchen Fällen werden Chrestomathien vorgezogen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der älteren deutschen Literatur zugewendet, die zum Schaden unserer nationalen Cultur noch viel zu wenig der Neuzeit vermittelt ist.

Die Bändchen werden in Druck und Papier sorgfältig ausgestattet sein und zu außerordentlich mäßigem Preise (**12 kr. = 20 Pfg. für eine Nummer**) geboten. Die Verlagshandlung glaubt somit, das von der österreichischen Leo-Gesellschaft eingeleitete und geführte Unternehmen dem deutschen Volke, der christlichen Familie, besonders aber den Lesevereinen u. s. w. empfehlen zu können, denen daran liegen muss, einen durch wissenschaftliche und religiöse Autoritäten gesichteten Lesestoff in die Hand zu bekommen.

Erschienen sind:

Nr. 1. **Calderon, Das große Welttheater.** Übersetzt von Josef Freiherrn von Eichendorff.

Nr. 2. **Annette von Droste-Hülshoff, Die Schlacht im Loener-Bruch. — Des Arztes Vermächtnis.**

Nr. 3. **Adalbert Stifter, Das Heidedorf.**

Nr. 4. **Josef Hyrtl, Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit. Inaugurationsrede. Mit einem Vorworte von Prof. Dr. Heinrich Lammasch.**

Nr. 5. **Shakespeare, Der Sturm.** Nach eigener Revision des Originaltextes übersetzt von Professor Dr. M. Gitlbauer. **Familien-Ausgabe.**

Nr. 6. **Sophokles, Antigone.** Übersetzt von Professor Dr. M. Gitlbauer mit Vertonung der Chorgesänge durch Dr. Richard von Kralik.



Verlag von Wilhelm Braumüller, Wien u. Leipzig.

Das Leben.

Vierteljahresschrift für Gesellschaftswissenschaft und sociale Cultur.

Herausgeber: Dr. F. von Weichs.

Erster Jahrgang 1897.

Inhalt: Das Leben. Vom Herausgeber. — Die Berufsgenossenschaften des Ledebur'schen Entwurfes. Von Albert Schäffle. — Individualismus und Socialismus in der Geschichtschreibung. Von Prof. Rudolf von Scala. — Die Bedeutung der amerikanischen Präsidentenwahl für Europa. Von Dr. Rudolf Meyer. — Über die Elemente unserer Cultur. Von Richard von Kralik. — Der achtstündige Arbeitstag im Eisenbahnbetrieb. Von F. v. W. — Japan. Von Dr. Josef Grunzel. — Zur Frage der Organisation des Gewerbes in Österreich. Von Dr. Jos. M. Arnulf Fuchs. — Naturrecht und Agrarpolitik. Von Dr. Ämilian Schöpfer. — Bockstubenbilder. Von F. v. W. — Eisenbahngenossenschaften. Von F. v. W. — Eine Reise in Tirol. Tagebuchblätter vom Sommer 1896. Von Peter Rosegger. — Die Heimarbeit und ihre staatliche Regelung. Von Univ.-Docent Dr. Schwiedland. — Zur Bekämpfung der Nervosität. Von P. J. Möbius. — Die Saazer Hopfenbaugenossenschaft. Von Baron Zessner. — Kranzspenden. Von F. v. W. — Zur Geschichte des Bieres. Von Dr. Wilhelm Bode. — Das Recht der Frau. Von Minna Cauer. — Zur Frage der Creditreform. Von Dr. C. Horáček. — Zur Frage der Verländerung (Verstaatlichung) des Versicherungswesens. Von Josef Mayer. — Ibsens „John Gabriel Borkman". Von Burchard von Schrenk. — Zünfte und Gilden. Von Emil Michael. — Die orientalischen Fragen. Von Professor Friedrich Ratzel. — Architektonische Strömungen am Ausgange des Jahrhunderts. Von F. v. Feldegg. — Über die Ursachen der Krankheiten. Von P. J. Möbius. — Die Frau gehört ins Haus. Von Dr. phil. Käthe Schirmacher. — Socialaristokratie. Von Karl Jentsch. — Über Festbühnen. Von Jsung. — Der Kampf um das Leben. Von Prof. Karl Stooß. — Zur baselländischen Hypothekarreform-Bewegung. Von Prof. J. Platter. — Hans Breitmann und anderes. Von Dr. G. A. Crüwell. — Entstehung und Wesen des Geldes. Von Prof. v. Myrbach. — Das Recht auf Heirat. Von Dr. R. G. — Die Stellung der Consumvereine im Genossenschaftswesen. Von Dr. Hans Crüger. — Terminhandel im Getreide. Von Franz Graf Kuefstein. — Sachverständige. Von Dr. Hans Schmidkunz. — Die deutsche Handwerksorganisation. Von Kreisgerichtsrath Dr. Benno Hilse. — Das Brot und die öffentliche Gewalt. Von F. v. W. — Kunstchronik. Von Jsung. — Verkehrschronik. Von D'Artagan. — Chronik über Industrie und Handel. Von Pionnier. — Vermischte Mittheilungen und Zeitschriftenschau. — Selbstanzeigen.

Erscheint mit Beginn jedes Vierteljahres, Bezugspreis für das Jahr 4 fl. = 7 Mark. Einzelne Hefte 1 fl. 20 kr. = 2 Mark.

Probehefte durch jede Buchhandlung unentgeltlich.

Druck von Josef Roller u. Comp., Wien.